

Gruppenarbeitsauftrag 1

Nachhaltigkeit in der Tourismusplanung

Sommersemester 2015

Hauptverantwortliche Student_inn_en:

- Dämon Christine 1227246
- Felix Jansky 1129397

Gruppenmitglieder_innen:

- Marianne Geißler 1119826
- Severin König 1040385
- Margit Prünner 1226540
- Lena Schartmüller 1227397
- Martin Greslehner-Nimmervoll 0728216
- Elisabeth Glavanits 0947340
- Michael Leiner 1109180
- Patricia Trauner 1225260

Inhalt

Ressourcen des Tourismus	2
Arbeitsbedingungen im Tourismus	3
Auslastung der Arbeitskräfte.....	4
Was bedeutet Nachhaltigkeit?	5
Nachhaltigkeit und Tourismus.....	6
Saisonalität des Tourismus.....	7
Österreichischer Tourismus im Vergleich zu anderen Ländern in Hinblick auf Touristenströme und Ressourcenverbrauch.....	9
Spezielle Formen von Tourismus.....	10
Messung von Nachhaltigkeit im Tourismus	11
Richtlinien zur Nachhaltigkeit in der Tourismusplanung	13
Quellen	14

Ressourcen des Tourismus

Die Thematik der Ressourcen ist, bezogen auf den Begriff Nachhaltigkeit, sehr umfangreich. Wichtig ist es, in diesem Zusammenhang zwischen verschiedenen Ressourcen zu unterscheiden. Eine grundlegende Unterscheidung lässt sich treffen zwischen:

- Natürlichen Ressourcen (z.B. Landschaftsbild, Klima, etc.)
- Rohstoffen im herkömmlichen Sinn (Elektrizität, Wasser, Öl, etc.)
- Humanressourcen
- Infrastruktur

All diese Ressourcen sind für den Tourismus wichtig, auch wenn die gegenseitige Einflussnahme der Tourismusbranche und der Ressourcen aufeinander, sich von Ressource zu Ressource unterscheidet. Es ist somit wichtig, dass all diese Ressourcen mit Bedacht behandelt bzw. genutzt werden. Aufgrund der Verbundenheit dieser Ressourcen reicht es nicht aus sich auf Teilbereiche zu konzentrieren. Gut zeigen lässt sich das vor allem an den natürlichen Ressourcen Landschaftsbild sowie dem Klima (sowohl auf globaler Ebene als auch auf kleinerer Maßstabsebene). Generell sind diese zwei Ressourcen des Tourismus gute Beispiele für die Abhängigkeit des Tourismus auf den weltweiten Umgang mit Ressourcen, da sie auf der einen Seite für eine Vielzahl an Tourismusangeboten von großer Bedeutung sind und gleichzeitig stark vom Umgang mit anderen Ressourcen abhängig sind. Somit lässt sich anhand dieser beiden, konkret mit der zum Klima zuordnenbaren Ressource Schnee, auch ein Beispiel für nachhaltigen Umgang mit Ressourcen aufzeigen.

Schneefall ist für den Wintertourismus, nicht nur in Österreich ein besonders ausschlaggebender Faktor. Wie sich in den letzten Jahren zeigt haben Tourismusdestinationen mit immer geringeren Schneemassen zu kämpfen. Um befahrbare Pisten zu generieren werden immer neue Beschneiungsanlagen gebaut. Der Bau dieser Anlagen an sich verbraucht schon Ressourcen. Dazu kommen dann noch jene Ressourcen für die benötigte Infrastruktur (z.B. Speicherseen um das nötige Wasser bereit zu stellen) benötigt werden. Gleichzeitig benötigen die Anlagen Strom um den nötigen Kunstschnee zu produzieren, dieser muss wiederum erst produziert werden, was je nach Erzeugungsart, so wie alle anderen vorangegangenen Abläufe in diesem Prozess, das Klima wieder „negativ“, also erwärmend beeinflussen kann.

Die Produktion von Kunstschnee ist bei weitem nicht der einzige Faktor der zur Klimaerwärmung, somit zum ursprünglichen Problem beiträgt, doch zeigt sich an diesem Kreislauf das es für einen nachhaltigen Ansatz zum Umgang mit Ressourcen nicht ausreicht Probleme zu behandeln. Benötigt werden vielmehr Ansätze, die Ursachen bekämpfen.

Betrachtet man also vorrangig die Seite der oftmals notwendigen Ressourcen, stellt sich in letzter Instanz oftmals die Frage nach der generellen Nachhaltigkeit von manchen Tourismusformen.

Arbeitsbedingungen im Tourismus

Der Tourismus zählt weltweit zu den größten Wirtschaftszweigen und beschäftigt laut ILO (Internationale Arbeitsorganisation) mehr als 100 Millionen Menschen. Weltweit ist somit jeder Zwölfte in der Tourismusbranche tätig, wobei der Anteil der Frauen auf 60% geschätzt wird. (Vgl. Unge 2012)

Allerdings gilt die Tourismusbranche allgemein in Österreich und auch weltweit als weniger attraktiver Arbeitssektor. Vor allem in Österreich spielt diese Branche allerdings eine sehr große Rolle, wodurch Anpassungsmaßnahmen und ein großer Handlungsbedarf notwendig sind, um den Tourismus aufrecht zu erhalten.

Folgende negativen Arbeitsverhältnisse sind unserer Meinung nach im Tourismus stark vertreten:

- Hohe Stressbelastung
- Ungünstige Arbeitszeiten
- Geringes Einkommen (zum großen Teil nicht existenzsichernd)
- Auslastung oftmals saisonal bedingt
- Kaum Weiterbildungsmöglichkeiten
- Mangelnde Aufstiegschancen
- Geringe „Frauenfreundlichkeit“
- Oftmalige Übertretung arbeitsrechtlicher Bestimmungen
- Teilweise unbezahlte Überstunden
- Ausbeutung bzw. Ausnutzung von Lehrlingen als „billige Arbeitskräfte“
- Schwarzarbeit

Dies negativen Komponenten führen dazu, dass zumeist in Bezug auf den Tourismus sogar von einer „Übergangs- bzw. Fluchtbranche“ (Biehl et al 2011: 5 [Vorwort] Abs 1) gesprochen.

Die Problematik der ungünstigen Arbeitszeiten liegt unserer Meinung nach unter anderem dabei, dass diese mit familiären Betreuungspflichten schwer vereinbar sind. Ebenso wird dies durch eine oftmalige Übertretung der Arbeitszeiten ohne angemessene Entlohnung erschwert. Die Arbeitskräfte fühlen sich ausgenutzt und unzufrieden. Des Weiteren scheint es, dass der Frauenanteil in der Tourismusbranche stark vertreten ist, allerdings belegen Frauen eher gering qualifizierte Tätigkeitsbereiche, wodurch deren Aufstiegsmöglichkeiten als eher gering eingeschätzt werden. In Österreich ist die Schwarzarbeit in der Tourismus- und Gastronomiebranche, gefolgt vom Baugewerbe, am stärksten vertreten (Vgl. Zeitungsartikel OE24 2014). Die Problematik besteht dabei, dass davon langfristig nur die ArbeitgeberInnen profitieren. Den ArbeitnehmerInnen entgehen wichtige Absicherungen für die Pension, oder aber auch in Bezug auf Kranken- und Arbeitslosengeld. (Vgl. Schörghofer 2013)

Aus diesem Grund sollten im Hinblick auf die angeführten negativen Komponenten unserer Ansicht nach unbedingt Anpassungen und Reformen durchgeführt werden, um das Arbeiten in der Tourismusbranche wieder attraktiver zu gestalten. Der Tourismus beschreibt eine derartig wichtige Rolle für die Wirtschaft, wodurch eine weitere Vernachlässigung auf Dauer fatal erscheint.

Auslastung der Arbeitskräfte

Wie im vorigen Kapitel angesprochen, besteht in dieser Branche ein großes Problem bezüglich der Arbeitszeiten und der damit einhergehenden Verletzung der rechtlichen Regelungen. Hier zwei Beispiele zu nicht klar definierten und somit von der Auslegung abhängigen Bestimmungen:

- Ruhezeit: mindestens 36 Stunden/Woche – Ausnahme: Veränderung bei „bei betrieblich unabwendbarem, nicht voraussehendem Ereignis“ möglich (Ersatzruhezeiten/ Entschädigungsleistungen) (Vgl. WKO/Fachverband Hotellerie 2012: 3)
- Überstunden: z.B. bei Saisonarbeit erst nachträglich abgerechnet – hier gilt:
Leistungsstunden - vorgesehene Stunden = Überstunden (Vgl. WKO/Fachverband Hotellerie 2012: 5)

Angenommen diese Regelungen werden eingehalten und im Sinne der Arbeitnehmer_innen ausgelegt, was leider nicht immer der Fall ist (Vgl. OGZ 2013), dann hätte die Ausnutzung der gesetzlich möglichen Überstunden auf den ersten Blick eine vermeintlich effizientere Nutzung der Arbeitskräfte zur Folge. Bedenkt man jedoch einige Aspekte, wird schnell klar, dass Effizienz auf dem Papier ungleich der realen Effizienz ist. Sowohl für den_die Arbeitnehmer_in als auch für den_die Arbeitgeber_in bringen Überstunden einige Nachteile mit sich. Jene seitens der Arbeitnehmer_innen liegend praktisch auf der Hand: Längere Arbeitszeiten bedeuten weniger Freizeit und vermehrte körperliche als auch geistige Anstrengung aufgrund fehlender Ruhezeiten. Auf der Seite der Arbeitgeber_innen ist natürlich der finanzielle Faktor zu nennen. Überstunden kosten den_die Arbeitgeber_in 150% des Normalgehalts (Vgl. WKO/Fachverband Hotellerie 2012: 5). Andererseits ist der_die Arbeitgeber_in flexibler in der Verteilung bzw. im Einsatz seiner Arbeitskräfte, da er_sie keine zusätzliche fixe Arbeitskraft einstellen muss, aber bei akutem Bedarf auf den bestehenden Mitarbeiter_innenstab zurückgreifen kann.

Zurück zur Effizienz der Arbeitnehmer_innen: Die dargelegte Problematik wirft die Frage auf, wie hier das Konzept der Nachhaltigkeit umgesetzt werden kann bzw. was Nachhaltigkeit in diesem Kontext bedeutet. Unserer Meinung nach entspricht die derzeitige Situation der Arbeitnehmer_innen bezüglich der Auslastung und gleichzeitigen teilweisen Ausnutzung nicht unbedingt den Anforderungen einer nachhaltigen Beschäftigung. Die wirtschaftliche Effizienz sollte nicht unbedingt an erster Stelle stehen, da seitens der Branche auch eine gewisse Verantwortung für die Arbeitnehmer_innen besteht. Nachhaltigkeit bedeutet keinesfalls, die Beschäftigten über zu

beanspruchen. Dies führt zu häufigen Arbeitsstellenwechsel bzw. langfristig vermutlich zu einem Branchenwechsel.

Nachhaltig wäre nun, die derzeit Beschäftigten mit attraktiven Arbeitsbedingungen an ihre Stelle zu binden und so auch die Ausbildung effizienter und guter Arbeitskräfte zu fördern.

Was bedeutet Nachhaltigkeit?

Dieser Begriff, genauer gesagt die inhaltliche Bedeutung inkludiert einen mehrfachen Prozess, dessen Ergebnis ein populär gewordenes – auch urbanes – Phänomen geworden ist. Diese wachsende Erscheinung sowie eine stärker werdende Gewichtung bildeten sich in Relation zu einem in den letzten zwei, drei Jahrzehnten stetigen Bewusstseinswandel in der gesellschaftlichen Auffassung zu global relevanten Themen heraus.

Nachhaltigkeit beschreibt als weiteres Wesensmerkmal das Prinzip der Balance, wo nicht mehr von einer Sache entnommen werden sollte, als ihr wieder zugeführt werden kann - Stichwort „Natürlicher Zyklus nachwachsender Ressourcen“. Die Vielfältigkeit und Dimension von Nachhaltigkeit spiegelt sich auch in ihrer universellen Bedeutungsableitung wieder:

Umweltschonung, Ressourcensparsamkeit, Produktionsanpassung an reale Bedürfnisse (und nicht im marktfreien Sinne einer wachstumsorientierten und bedingungslos-konstanten Produktionssteigerung), Fair Trade und sinnvoll-effizientes Konsumverhalten wären aus weltumspannender Sicht zu nennen. Auf der innerstaatlichen Ebene wären unter anderem eine „sozial verträgliche Architektur“, der Einsatz nachwachsender Baumaterialien oder aber nachhaltige (Raum-) Planung (Raumsicherung zum Erhalt der Lebensqualität) erwähnenswert. Gesellschaftsindividuell betrachtet kann Nachhaltigkeit eine bewahrende, anhaltende Wirkungen auf regionale/lokale, historisch gewachsene Strukturen, Gemeinschaften, Lebensweisen, Kultur, Bräuche, Sitten oder Identität haben. In individuelle Bereiche fallen beispielsweise Gesundheit und Ernährung.

Mögliche Gründe nachhaltiger Sinneserfassung gibt es offensichtlich zahlreiche. Der tatsächliche, also praktische Umgang mit Nachhaltigkeit an sich benötigte wohl in manchen Ländern (Südamerika) eine Notlage (Müllverwaltung), um daraus eine neue Chance (Vorreiter der Recyclingorganisation – wachsende Wirtschaftsbranche) zu kreieren oder aber musste in westlichen Ländern (Europa) womöglich erst dafür ein „Zeitgeist“ bzw. die „entsprechende Generation einer neuen Wissens- und Bewusstseinsgesellschaft“ entstehen, sodass Nachhaltigkeit im umfassenden Sinne zu einem Trend, zur einer Markenbildung (Biosiegel im Lebensmittelbereich), einer Einstellung (Transparenz, Nachvollziehbarkeit, schonender, qualitativ hochwertiger Ansatz, usw.) wurde und gleichzeitig im

Kontext sozialer Bewegungen und Subkulturen (urban Gardening, Food Cooperation, Tauschhandel, Sharing, etc.) bis jetzt anhaltend an Einfluss zunimmt.

Trotz des allgemein eindeutig positiven Bezuges zur Bedeutung Nachhaltigkeit, reflektieren wir in einer raumplanerisch geprägten Sichtweise auch andere, kritische Zusammenhänge mit dem Begriff. Ist Nachhaltigkeit automatisch sozial verträglicher und „gerechter“? Wo fängt Nachhaltigkeit an, wo hört sie auf und wer gibt vor, wie Nachhaltigkeit bestimmt wird? Wie wird der öffentliche Diskurs darüber geführt und inwieweit wird die Meinungsbildung von Wirtschaft, Marketing, Austausch in sozialen Netzwerken, etc. beeinflusst?

Auch in Verbindung mit dem Tourismus stellen wir uns unter anderem eine wesentliche Frage zum Thema: Kurzfristige wirtschaftliche Interessen (mit "Ablaufdatum") vs. langfristige Entwicklung einer tragfähigen wirtschaftlichen Existenzgrundlage?

Nachhaltigkeit und Tourismus

Aufbauend auf der Definition von Nachhaltigkeit eröffnet sich die Frage, was dies umgelegt auf den Tourismus bedeutet. Die United Nations World Tourism Organization (UNWTO) definiert nachhaltigen Tourismus als jenen, „(...) that takes full account of its current and future economic, social and environmental impacts, addressing the needs of visitors, the industry, the environment and host communities (UNWTO, <http://sdt.unwto.org/content/about-us-5>, 17.05.2015)“. Diese Definition umfasst somit nicht nur all jene Bereiche, auf die der Tourismus Auswirkungen hat, sondern führt auch die Akteur_innen mit an.

Abgeleitet geben das UNEP (United Nations Environment Programme) und die UNWTO drei Prinzipien für nachhaltigen Tourismus in Hinsicht auf die Umwelt (1.) sowie wirtschaftliche (2.) und sozio-kulturelle Aspekte (3.) vor (Vgl. UNEP/WTO 2005: 11):

- Ökologische Ressourcen sollten optimal genutzt werden und die Artenvielfalt, natürliche Ressourcen sowie unentbehrliche ökologische Prozesse sollten erhalten bleiben.
- Alle beteiligten Stakeholder sollten sozio-ökonomische Vorteile aus dem Tourismus ziehen können, vor allem durch eine faire Verteilung der Gewinne bzw. Einkommen und stabile Arbeitsverhältnisse. Die Linderung von Armut stellt hierbei ein grundlegendes Ziel dar.
- Die traditionelle Wertehaltung und das gelebte sowie gebaute kulturelle Erbe der gastgebenden Gemeinschaften bzw. Gesellschaften sollten unter der Bedingung der Authentizität aufrecht gehalten werden. Weiters soll nachhaltiger Tourismus zum interkulturellen Verständnis und zu Toleranz beitragen.

Diese drei Prinzipien sind zwar als ubiquitäre Ziele zu verstehen, jedoch kaum konkret.

1998 brachte die UNWTO eine Publikation unter dem Titel „Guide for local authorities on developing sustainable tourism“ heraus, womit sie sich an Gemeinden und Unternehmen zur Entwicklung von nachhaltigem Tourismus wendet. Der Leitfaden gibt konkrete Maßnahmen, wie Nachhaltigkeit im Tourismus umgesetzt werden kann. Es werden dabei sechs Aspekte behandelt (Vgl. Fischer 2014: 107).

Folgend sollen diese aufgelistet und einige kurz umrissen werden (Vgl. Fischer 2014: 107 ff):

- Touristische Attraktionen
- Beherbergung: Die Umsetzung von Nachhaltigkeit bei Unterkünften bietet eine große Bandbreite an Möglichkeiten. Diese sollten z.B. mit lokalen Baumaterialien und im ortstypischen Baustil errichtet werden.
- Andere touristische Einrichtungen und Dienstleistungsangebote: Konkret wird die Gastronomie, welche lokale Speisen und biologische Produkte anbieten soll, genannt.
- Verkehr: Besonders bedeutend im Sinne der Nachhaltigkeit ist der öffentliche Verkehr, weshalb eine bessere Anbindung von touristischen Einrichtungen an das Bus- und Bahnnetz empfohlen wird.
- Andere Infrastruktur: Erwähnung finden hier alternative Energiegewinnung und vollwertige Abfall- und Recyclingsysteme.
- Institutionelle Elemente: Die Einbindung von lokalen Behörden ist daher von besonderer Bedeutung, da sie die nachhaltige Entwicklung der touristischen Infrastruktur beeinflussen kann.

Das UNEP und die UNWTO (2005: 2, 11) sehen nachhaltigen Tourismus weder als eigene Tourismusform noch als einen Kontrast zum Massentourismus. Viel mehr verstehen sie darunter allgemein eine Voraussetzung bzw. Bedingung für den Tourismus. Diese Auffassung hat – positiv gesehen – zur Folge, dass grundsätzlich jeder Tourismustyp nachhaltig sein kann. Der Grundkonsens lautet somit: „All tourism should be more sustainable (UNEP/UNWTO 2005: 2)“.

Als übergeordnetes und verallgemeinertes Ziel sollte Tourismus letztendlich so gestaltet sein, dass zukünftige Generationen weiterhin die Chance besitzen, Reiseziele so zu genießen, wie wir dies heutzutage tun (Vgl. Fischer 2014: 9).

Saisonalität des Tourismus

Saisonalität sind Schwankungen zwischen den Monaten, die sich jährlich über einen längeren Zeitraum wiederholen (Zwirgmaier 2012: 2). Umgelegt auf den Tourismus könnte man Saisonalität also als eine nach bestimmten Zeiträumen und Angeboten gerichtete Nachfrage bezeichnen, wobei

man häufig zwischen Sommer- und Wintersaison unterscheidet. Grundsätzlich können saisonale Schwankungen vor allem an Nächtigungszahlen gemessen werden, sowie an der Zahl der Arbeitskräfte, der gemeldeten Haupt- und Nebenwohnsitzer usw.

Wir sind der Meinung, dass Saisonalität einen großen Einfluss auf den Verbrauch von Ressourcen und die Nachhaltigkeit hat. Laut Margie Sudre ist der „Tourismus die am stärksten von saisonalen Schwankungen betroffene Branche“ (Seasonality Conference, 2006: 1). Diese Schwankungen können zu ökonomischen und zu sozialen Probleme führen. Neben extremen Schwankungen am Arbeitsmarkt und schwierigen Arbeitsbedingungen, gibt es auch extreme ökologische Schwankungen, die vor allem in Bezug auf die Nachhaltigkeit in Betracht zu ziehen sind. Der Begriff Nachhaltigkeit erstreckt sich bei dem Thema der Saisonalität des Tourismus über viele Bereiche:

- Arbeitskräfte und Arbeitsmarkt
- Infrastruktureinrichtungen: Bergbahnen, Verkehrswege, Wanderwege uvm.
- Überbeanspruchung des Naturraums, der Tier- und Pflanzenwelt, sowie der Naturschutz
- Gastronomie und Hotellerie
- Belastung der heimischen Bevölkerung
- Luftverschmutzung
- Klein- und Mittelbetriebe

Saisonalität ist in Österreich aufgrund von geographischen und klimatischen Voraussetzungen sehr präsent. Mehr als die Hälfte der Nächtigungen in ganz Österreich finden in den Wintermonaten Jänner und Februar und den Sommermonaten Juli und August statt. (Vgl. AWS 2008: 14).

Große Probleme werden vor allem durch die extremen Überbelastungen in der Hauptsaison generiert. Dichter An- und Abreiseverkehr, Ausbuchungen, Imageverluste durch Staus und Wartezeiten bei Bergbahnen und zusätzlich auch noch eine extreme Belastung der Bevölkerung sowie der Natur ziehen negative Nebeneffekte mit sich.

Stark ausgeprägt ist in Österreich ist vor allem der Wintertourismus, der auch verglichen mit dem Sommertourismus, ein weitaus größeres Maß an Ressourcen benötigt. Um für die Wintertouristen immer mehr Attraktionen bereitzustellen, bleiben Anliegen wie Naturschutz, Co²-Belastung durch lange Staus an den Taleinfahrten wie beispielsweise im Zillertal, oft auf der Strecke. Die Probleme die dadurch generiert werden verdrängt und ignoriert man. Arbeitskräfte beispielsweise arbeiten zu Hauptsaison oft bis zu 80h/Woche während sie in den Zwischensaisonen arbeitslos sind. Des Weiteren werden Infrastruktureinrichtungen wie Skilifte auf Spitzenzeiten ausgelegt, die dann in schwache Jahreszeiten durch eine unzureichende Auslastung für rote Zahlen sorgen.

Somit sind wir der Meinung, dass bei Überlegungen zur Nachhaltigkeit die Wichtigkeit der Saisonalität beachtet werden sollte und sowohl auf strukturelle Maßnahmen (Verkehrsinfrastruktur, Bergbahnen,.) als auch auf Maßnahmen im soziale Bereich (Arbeitsmarkt, KMU) Rücksicht genommen werden sollte.

Österreichischer Tourismus im Vergleich zu anderen Ländern in Hinblick auf Touristenströme und Ressourcenverbrauch

Der Tourismus ist in Österreich ein bedeutender Wirtschaftszweig. (Vgl. Naturfreunde Österreich, 2011: 6f) Es ist keine touristische Monokultur festzustellen, jedoch ergeben sich auch hierzulande intensive touristische Nutzungen, die sich negativ auf den Ressourcenverbrauch auswirken können. Im Folgenden möchten wir diese Auswirkungen hinsichtlich der Touristenströme und anderen Tourismusländern vergleichen.

Bei der Betrachtung der Touristenströme in Österreich zeigt sich, dass die österreichischen Urlauber selbst den Großteil der Ankünfte ausmachen. Nach ihnen folgen europäische Länder, allen voran Deutschland, Niederlande, Schweiz und Liechtenstein, usw. (Vgl. Statistik Austria, 2015). Der Ressourcenverbrauch im Tourismus, ist in den unterschiedlichsten Ebenen festzustellen. Der erste Knackpunkt ist beispielsweise der Verkehr. (Vgl. Naturfreunde Österreich, 2011: 8f) Österreich hat eine zentrale Lage in Österreich, jedoch reist der Großteil der Touristen mit dem eigenen Auto an, obwohl oder gerade weil sie keine großen Distanzen zu überwinden haben, wie bei den Tourismusströmen zu erkennen ist. (Vgl. Pils Manfred, 2001: 5) Dies stellt aber manche Bergregionen vor große Herausforderungen und es werden „Belohnungssysteme“ entwickelt, die Anreize beispielsweise für das Bahnfahren bieten. Ein gelungenes Projekt zur sanften Mobilität, ist dabei Werfenweng in Salzburg. (Vgl. Rom Daniela, 2011) Die Ausgangslage begünstigt Österreich um nachhaltige Verkehrsmittel zu etablieren. Tourismusdestinationen mit internationaleren Publikum als Österreich, wie der Raum Südostasien, Karibik uvm., haben es unserer Meinung nach in diesem Punkt natürlich viel schwerer eine nachhaltige Anreise zu etablieren.

Österreich hat ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Sommer- und Wintertourismus. Neben dem Städtetourismus, ist aber der Hauptanziehungspunkt die natürliche Umgebung (Skitourismus, Wandertourismus usw.). (Vgl. Wirtschaftskammer Österreich, 2014: 16, 54) Aus diesem Grund ist es naheliegend, dass diese Ressourcen so gut wie möglich geschützt werden müssen. (Vgl. Österreich Werbung, 2012: 2ff) Doch gerade in diesem Bereich liegt in Österreich der größte Schwachpunkt hinsichtlich Ressourcen und Tourismus. Der begrenzte Raum, intensive touristische Nutzungen, sowie höhere Temperaturen und kürzere Wintersaisonen führen zu einem erhöhten Ressourcenverbrauch. Beste Beispiele dafür sind die künstliche Beschneigung, der erhöhte Wasserverbrauch, sowie der harte

Tourismus, der in den Alpen Einzug hält. Um mit andern Destinationen mithalten zu können, ist der Tourismus einem ständigen Wachstumsdruck unterworfen, der sich in Skierschließungen und Skigebietszusammenlegungen widerspiegelt. Diese Entwicklung ist ein großes Problem für die Ressourcen Wasser, Boden und Landschaft. (Vgl. Naturfreunde Österreich, 2011: 2ff) Dazu ein passendes Zitat von Christian Baumgartner, Generalsekretär der Naturfreunde Internationale und Gründer der NGO für nachhaltigen Tourismus respect: "Es muss eine Balance geben. Der Tourismus kann nicht losgelöst von allem anderen existieren. Überall da, wo es eine Tourismus-Monokultur gibt, kann es nicht nachhaltig zugehen. Und sie ist nicht krisenresistent". (Rom Daniela, 2011)

Der Vorteil ist, Österreich hat kein Problem mit einer Wasserknappheit, wie etwa südliche Länder, der Import von Gütern ist ebenfalls gering und darum kann im Allgemeinen gesagt werden, dass Österreich im Hinblick auf Ressourcenverbrauch eine bessere Ausgangslage hat, als exponierte Länder, die nur von einer Tourismussparte abhängig sind. Trotzdem müssen in Österreich in Zukunft besonders im Alpenraum Maßnahmen getroffen werden, die die vorhandenen Ressourcen schützen, um einen weiteren Tourismus überhaupt auf Dauer garantieren zu können. Die Österreich Werbung spricht hier bei den drei Säulen der Nachhaltigkeit ebenfalls an, dass nicht nur die ökologische, sondern auch die soziale und ökonomische Dimension wichtig sind für die weitere touristische Entwicklung.(Vgl. Österreich Werbung, 2012: 4f) Doch es werden sich insbesondere in den westlichen Bundesländern Gedanken gemacht und Strategien entwickelt, die einen weiteren Ressourcenverbrauch im Tourismus eindämmen, wie beispielsweise von Salzburg der Strategieplan Tourismus 2020. (Vgl. Land Salzburg, 2013) Das Hauptziel der Strategien ist eine Entkoppelung von touristischen Wachstum und Ressourcenverbrauch. (Vgl. Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend, 2013: 45)

Spezielle Formen von Tourismus

Neben der Einteilung des touristischen Angebots in zeitliche Gliederungen, wie Tagesausflüge, Urlaubsreisen, Langzeitreisen oder dergleichen, und die Abgrenzung in Geschäfts-, Kultur-, oder Städtetourismus, ländlichen Tourismus und viele mehr, wird in Bezug auf die Nachhaltigkeit vor allem der saisonale Tourismus unterteilt und primär viel Wert auf Ökotourismus gelegt.

Österreich präsentiert sich mit seinem vielfältigen Angebot an Sport- und Freizeitaktivitäten in erster Linie in den Wintermonaten als qualitativ hochwertiges Urlaubsland. Sowohl inländische als auch ausländische Gäste genießen die gebotene Vielfalt.

Jedoch waren die Nächtigungen in den Skigebietern in den letzten Jahren rückläufig. Genauer betrachtet verschlechtert sich die Lage im Wintertourismus nicht nur auf Grund der steigenden

Preise, sondern insbesondere auch klimawandelbedingt. Auf Grund dessen müssen Klimaschutzmaßnahmen getroffen werden, die wiederum Auswirkungen auf den Tourismus haben werden.

Deshalb sollten neue Maßnahmen getroffen werden, und neue Konzepte entworfen werden, die die Situation verbessern und Gebiete attraktivieren. Neue alternative Nutzungen sollen geschaffen werden, die vorzugsweise in den Sommermonaten auch förderlich sind. Desweiteren sollten Schwerpunkte gesetzt werden, in Kombination aus Natur, Gesundheit, Sport und Unterhaltung, die zu mehr Attraktivität und Qualität führen. Zudem wird gefordert, „rasch, weitsichtig und im Einklang mit den Prinzipien einer nachhaltigen Entwicklung zu handeln“. (Hrbek 2012: 45f) Um negative Folgen zu vermeiden beziehungsweise primär zu verringern sollen nicht nur Energiesparmaßnahmen bei Transport, Unterkunft und Infrastruktur entstehen, beziehungsweise ausgebaut werden, sondern prinzipiell ein starker Struktur- und Bewusstseinswandel geschaffen werden. (Vgl. Hrbek 2012: 49f)

Anschließend daran spielt auch dabei eine weitere Form des Tourismus, der Ökotourismus, oder auch der grüne und insofern sanfte Tourismus, eine große Rolle. Reisende sollen in den Urlaubsgebieten umweltbewusst handeln und somit wenig ökologische und soziale Belastungen implizieren.

Unserer Meinung nach sollte der Ökotourismus kein Einzelspieler sein, sondern grundsätzlich auf alle anderen Arten des Tourismus Einfluss nehmen, und speziell im immer attraktiver werdenden ländlichen Tourismus ins Gewicht fallen.

Der Schutz der Umwelt wird für viele Menschen im täglichen Leben immer wichtiger – so auch im Urlaub. Reisende schätzen unsere intakte Natur und möchten naturbelassene Gegenden genießen und diese nah erleben. Damit die Natur ihre Schönheit behält, „sind der sorgsame Umgang mit den Ressourcen sowieso nachhaltiges Wirtschaften immens wichtig.“ (Das Österreichische Umweltzeichen 2012: 7f) Das Lebensministerium hat auf Grund dessen das Umweltzeichengütesiegel „Österreichische Umweltzeichen für Tourismusbetriebe“ ins Leben gerufen, welches alle Betriebe auszeichnet, die sich für „den Erhalt der Lebensgrundlagen einsetzen und einen konkreten Beitrag zum Klimaschutz leisten.“ (Vgl. Das Österreichische Umweltzeichen 2012: 13f)

Die Bevölkerung und Betriebe in ländlichen Gebieten sollen sich Gedanken darüber machen, wie die Natur geschützt werden kann, Rücksicht nehmen, sich umweltfreundlich verhalten, also nicht in die Natur einwirken, sich anpassen und somit negative Effekte für die umliegende Bevölkerung und Umwelt vermeiden.

Messung von Nachhaltigkeit im Tourismus

Nachhaltigkeit kann unserer Meinung nach durchaus an einer Palette von Indikatoren festgemacht bzw. gemessen werden. Dies wird sich nicht immer in konkreten Zahlen ausdrücken lassen (d.h. auch normative und auf Meinungen basierende Indikatoren können zum Teil ihre Berechtigung haben),

kann aber einen Überblick darüber liefern, inwiefern eine touristische Region durch den Tourismus in unterschiedlichen Bereichen beeinflusst wird. Die Indikatoren werden demnach genutzt, um Veränderungen in einer touristischen Region, über einen längeren Zeitraum hinweg, in festgelegten Bereichen zu messen.

Die Indikatoren werden je nach Region und Ort selbstverständlich variieren und müssen, basierend auf der Ausgangslage und den regionalen Eigenheiten, ausgewählt werden. Indikatoren für eine kleine stark vom Tourismus abhängige Insel im Indischen Ozean werden andere sein, als für eine touristische Großstadt wie Rom. Die Situation der jeweiligen Region muss untersucht, Risiken und touristische assets analysiert werden.

Um mittels ausgewählten Indikatoren Nachhaltigkeit im Tourismus messen zu können, ist der Zugriff auf bzw. das Sammeln von notwendigen Daten unerlässlich. Diese müssen aus einer verlässlichen und glaubwürdigen Quelle stammen, sofern sie nicht selbst erhoben werden. Auch die Vergleichbarkeit der Daten über längere Zeiträume spielt hier eine wichtige Rolle.

Die für uns großen Bereiche von Indikatoren, die für die Messung von Nachhaltigkeit im Tourismus herangezogen werden können, sind:

- soziokulturelle Indikatoren (u. a. Kulturgüter und Traditionen),
- ökologische bzw. umweltrelevante Indikatoren (u. a. der Schutz wertvoller natürlicher Ressourcen, Management von Ressourcen: Wasser, Energie, Entsorgung)
- ökonomische Indikatoren (u. a. Saisonalität)
- Tourismusplanung und –management

(Yunis 2006: 10)

Eine noch nicht völlig ausgereifte, aber durchaus interessante Methode, um Nachhaltigkeit im Tourismus zu messen, ist, unserer Ansicht nach, die Ermittlung des ökologischen Fußabdrucks im Hinblick auf touristische Urlaubsreisen. Hierbei kann Nachhaltigkeit natürlich nur an klimarelevanten Parametern festgemacht werden, was nicht an die umfassenden oben genannten Indikatoren heranreicht. Es kann aber im Hinblick auf ökologische Nachhaltigkeit einen guten Überblick liefern. Für diese Methode werden die CO₂-Äquivalent-Emissionen herangezogen.

Der WWF zieht für Berechnungen des touristischen Klima-Fußabdrucks für Urlaubsreisen beispielsweise folgende Parameter heran:

- An- und Abreise (Entfernung, gewählte Verkehrsmittel, Zahl der Reisenden)
- Unterkunft (Art der Beherbergung, Reisezeitpunkt, Reisedauer)
- Verpflegung (Anzahl der warmen Mahlzeiten, gehobene od. normale Gastronomie)
- Aktivitäten (Entfernung, gewählte Verkehrsmittel, Zahl der Ausflüge).

(WWF 2009: 9)

Eine umfassende Messung von Nachhaltigkeit im Tourismus auf lange Zeit ist grundsätzlich machbar, allerdings aufwändig und muss je nach touristischer Region angepasst werden.

Richtlinien zur Nachhaltigkeit in der Tourismusplanung

Da das Messen von Nachhaltigkeit ein nicht ganz einfaches Unterfangen ist, steckt auch die Etablierung von Richtlinien in den Kinderschuhen. Das Thema Nachhaltigkeit hat den großen Vorteil, dass es im Moment einen gewissen Hype erlebt. Somit haben auch gesetzliche Verankerungen von nachhaltigen Produkten aller Art (inklusive Dienstleistungen) eine hohe gesellschaftliche Akzeptanz. Allerdings besteht die Gefahr, dass der "Trend Nachhaltigkeit" abgelöst wird, was das Wesen von Trends ist.

Zurzeit findet in Wien der Eurovision Song Contest statt, der als Green Event ausgetragen wird. Dies äußert sich dadurch, dass versucht wird von der Anreise bis zur Verpflegung der Gäste nachhaltige Alternativen zu konventionellen Standards anzubieten. So wird beispielsweise auf Einweggeschirr verzichtet und regionale Lebensmittel verwendet. Aber auch auf den Aufbau einer temporären Halle oder auf Dieselaggregate verzichtet. Ebenso gilt die Eintrittskarte gleichzeitig als ÖV Ticket und es werden günstige Kombipakete angeboten, um das anreisen mit der Bahn attraktiv zu machen. Offiziell erhoffen sich die Organisatoren damit eine Vorbildwirkung auf zukünftige Austragungsorte auszuüben. Tatsächlich dürfte aber die Werbewirkung um eine Smarte Stadt zu verkaufen im Vordergrund stehen. Wenn allerdings dieser Green Event nicht nur oberflächlich beworben wird, sondern auch tatsächlich Substanz dahinter steckt, ist dies zu begrüßen. Optimalerweise fühlen sich die zukünftigen Austragungsorte verpflichtet dies weiterzuführen. Dann spielt es keine Rolle, welche Motivation hinter der Green Event Austragung steht.

Wir sind der Meinung, dass solche informell entstandenen Richtlinien, in verbindliche Richtlinien übertragen werden sollten, um einen nachhaltigen Nutzen des Nachhaltigkeitstrends zu gewährleisten.

Quellen

- Runge Evelyn, 2012: Zeit Online. Die unsichtbaren Arbeiter der Tourismusbranche. <http://www.zeit.de/reisen/2012-08/reisen-flugbegleiter-streik-kommentar>, 15.5.2015
- Biehl Kai, Rudolf Kaske (Hrsg); 2011: Tourismus in Österreich 2011. Mit einer Sonderauswertung des Österreichischen Arbeitsklimaindex. http://media.arbeiterkammer.at/wien/Verkehr_und_Infrastruktur_43.pdf, 15.5.2015
- Segert Astrid, Heil Erich, Walch Dominik; 2012: Erwerbstätige MigrantInnen im Tourismus. Beitrag des touristischen Arbeitsmarktes zur Integration von Menschen mit Migrationshintergrund. https://www.bmwf.gv.at/Tourismus/TourismusstudienUndPublikationen/Documents/Deckblatt_Erwerbst%C3%A4tige%20Migrantinnen%20im%20Tourismus.pdf, 15.5.2015
- OE24, 2014: Anzeigenflut bei Schwarzarbeit. <http://www.oe24.at/oesterreich/politik/Anzeigenflut-bei-Schwarzarbeit/140968816>, 15.5.2015
- Schörghofer Brigitta, 2013: Salzburger Nachrichten. Teilzeitkräfte arbeiten mehr, als sie verdienen. <http://www.salzburg.com/nachrichten/rubriken/beststellen/karriere-nachrichten/sn/artikel/teilzeitkraefte-arbeiten-mehr-als-sie-verdienen-58664/>, 15.5.2015
- WKO/Fachverband Hotellerie, 2012: Kollektivvertrag für Angestellte im Hotel- und Gastgewerbe. https://www.wko.at/Content.Node/branchen/oe/Hotellerie/Service/121021_kollektivvertrag_angestellte_stand_09-2012_end_hinter.pdf, 17.05.2015
- OGZ, 2013: Personalmangel im Tourismus hausgemacht. <http://www.gast.at/personalmangel-im-tourismus-hausgemacht-124726.html>, 17.05.2015
- Hunter Colin und Shaw Jon, 2007: The ecological footprint as a key indicator of sustainable tourism. Tourism Management. 28. Jg., Nr.1, Elsevier
- Grimm Bente, Beer Henrike, Günther Wolfgang, Weerts Birgit, Bollich Petra und Kohl Martina, 2009: Der touristische Klima-Fußabdruck. Frankfurt am Main: WWF Deutschland.
- Yunis Eugenio, 2006: Issues of measurement of environmental and social sustainability of tourism. Indicators of Sustainable Development for Tourism Destinations and Operations. <http://unstats.un.org/unsd/tradeserv/Workshops/Madrid/UNWTO%20presentation%20-%20item19.pdf>, 15.05.2015.
- Euroäisches Parlament, 2006: Seansonality Conference, Brüssel.

- AWS Arbeitsgemeinschaft Wirtschaft und Schule, Wallner, J., 2008: Tourismus und Freizeitwirtschaft,
http://www.bmwf.wg.at/Tourismus/TourismusstudienUndPublikationen/Documents/mp_tourismus_und_freizeitwirtschaft%5B1%5D.pdf, Aufruf: 16.05.2015, Wien.
- Zwirgmaier, K., 2012: Ursachen saisonaler Holzpreisschwankungen, Gabler Verlag.
- Österreich Werbung, 2012: Nachhaltigkeit im Tourismus. Grundlagenpapier und Diskussionsgrundlage der Österreich Werbung. https://www.austriatourism.com/wp-content/uploads/2012/09/nachhaltigkeit_positionspapier.pdf, 15.05.2015
- Rom Daniela, 2011: Urlaub auch für die Umwelt.
<http://derstandard.at/1297818551197/Nachhaltigkeit-Urlaub-auch-fuer-die-Umwelt>, 16.05.2015
- Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend, 2013: Österreich-Tourismus gewinnt an Boden. Bericht des Expertenbeirats "Tourismusstrategie".
<https://www.bmwf.wg.at/Tourismus/Documents/Bericht%20des%20Expertenbeirats%202013.pdf>, 17.05.2015
- Naturfreunde Österreich, 2011: Alpiner Wintertourismus und Klimawandel.
http://www.forschungsnetzwerk.at/downloadpub/2011_Klima_Wintersport_Broschuere_.pdf, 15.05.2015
- Pils Manfred, 2001: Umweltfreundlich reisen - Herausforderungen für die Tourismuswirtschaft.
http://www.umweltzeichen.at/cms/upload/doc/Herausforderungen_Pils.PDF, 15.05.2015
- Land Salzburg, 2013: Strategieplan Tourismus 2020.
http://www.salzburg.wg.at/strategieplan_2020_-_internetversion.pdf, 16.05.2015
- Statistik Austria, 2015: Tourismusstatistik. Ankünfte und Nächtigungen im Tourismus-Kalenderjahr (2004 bis 2014)
- Wirtschaftskammer Österreich, Bundessparte Tourismus und Freizeitwirtschaft, 2014: Tourismus und Freizeitwirtschaft in Zahlen. Österreichische und internationale Tourismus- und Wirtschaftsdaten.
https://www.wko.at/Content.Node/branchen/oe/Tourismus_in_Zahlen_2014.pdf, 15.05.2015
- Das Österreichische Umweltzeichen.
<http://www.umweltzeichen.at/cms/de/tourismus/tourismus-und-gastronomie/content.html>, 16.05.2015
- DerStandard.at, 2012: Grüner Tourismus. <http://derstandard.at/1345166751893/Gruener-Tourismus>, 16.05.2015

- con.os tourismus.consulting gmbh, 2012: Die Bedeutung von Qualität im österreichischen Tourismus, Eine integrativ-orientierte Analyse und Zusammenführung.
https://www.bmfwf.gv.at/Tourismus/TourismusstudienUndPublikationen/Documents/Qualit%C3%A4tstourismus%20in%20%C3%96sterreich_HP.pdf, 18.05.2015
- DI Regina Hrbek, 2012: Wintertourismus in Zeiten des Klimawandels.
<http://umwelt.naturfreunde.at/files/uploads/2012/01/22.pdf>, 18.05.2015
- Veronika Hillinger: Sanfter Tourismus. <http://soziologie.soz.uni-linz.ac.at/sozthe/freitour/FreiTour-Wiki/Sanfter%20Tourismus.htm>, 18.05.2015
- UNWTO: Sustainable Development of Tourism. <http://sdt.unwto.org/content/about-us-5>, 17.05.2015
- UNEP/UNWTO, 2005: Making Tourism More Sustainable. A Guide for Policy Makers. Madrid/Paris.
- Fischer Anton, 2014: Sustainable Tourism. From mass tourism towards eco-tourism. 1. Auflage. Haupt, Berlin.